

OTTO RANK

DER MYTHUS VON DER
GEBURT DES HELDEN

Versuch einer psychologischen
Mythendeutung

(Nach der zweiten Auflage, 1922)

VERLAG TURIA + KANT

OTTO RANK (1884-1939) war lange Zeit Sigmund Freuds engster Mitarbeiter. Er wurde zum Redakteur der Zeitschrift »Imago«, dann der »Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse« und leitete ab 1919 den »Internationalen Psychoanalytischen Verlag«, wo er Freuds »Gesammelte Schriften« mit herausgab. Ab 1926, nach dem Bruch mit Freud, lebte er in Paris und New York.

Dieser Bruch wurde u.a. herbeigeführt durch die gemeinsam mit Sándor Ferenczi verfasste Schrift »Entwicklungsziele der Psychoanalyse« (1924, Nachdrucke bei Turia + Kant, Wien 1996, 2009). Beiträge Otto Ranks zu Sigmund Freuds »Traumdeutung« unter dem Titel »Traum und Dichtung« und »Traum und Mythos« finden sich im Anhang von: Lydia Marinelli / Andreas Mayer: »Träumen nach Freud. Die ›Traumdeutung‹ und die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« (Verlag Turia + Kant, Wien 2002, 2. Auflage 2009).

Vorbemerkung zur ersten Auflage.

Die vorliegende Untersuchung verdankt ihre Entstehung einer Anregung Professor Freuds, dem ich mich dafür, sowie für seine weitere Unterstützung und stetige Teilnahme an dem Fortschreiten der Arbeit auch vor der Öffentlichkeit zu danken verpflichtet fühle.

Wien, Weihnachten 1908.

Der Verfasser.

Zur zweiten Auflage.

In dem langen Zeitraum seit dem ersten Erscheinen dieser Arbeit hat die in steter Weiterentwicklung begriffene psychoanalytische Lehre gewaltige Fortschritte gemacht, deren Würdigung in bezug auf unser Thema nach zwei Richtungen geboten erscheint.

Einmal hat sich dieser erste Versuch einer wirklich psychologischen Mythendeutung selbst als vollberechtigt und für das Verständnis weiterer Zusammenhänge aufschlußreich erwiesen, und ist, als gesicherter Besitz unseres Wissens vom menschlichen Seelenleben, die Grundlage weiterer ähnlich gerichteter Arbeiten – besonders des Verfassers – geworden.

Andererseits hat aber auch für einige Motive und Probleme, die seinerzeit keine volle Aufklärung finden konnten, unser seitheriger Zuwachs – sowohl an psychoanalytischen Erkenntnissen wie an mythologischem und folkloristischem Material – Lösungen gebracht, die sich dem Rahmen der unveränderten Grundauffassung so gut einfügen, daß es nicht überflüssig scheint, hier besonders auf sie aufmerksam zu machen.

Vornehmlich ein neuer Gesichtspunkt ist es, der besondere Bedeutung beansprucht, weil er ein Hauptmotiv des Heldenmythus restlos verständlich macht: nämlich der *Totemismus*, dessen psychoanalytische Aufklärung durch *Freud* das seinerzeit wenig verstandene Motiv der »hilfreichen Tiere« als den »Familienroman« des Urzeitmenschen erkennen läßt.

Im Zusammenhang damit sei gleich hervorgehoben, daß wir eben gerade auch durch die analytische Erforschung völkerpsychologischer Erscheinungen, wie sie Freud in »Totem und Tabu« (1913) angebahnt hat, das urgeschichtliche und kollektive Moment besser verstehen gelernt haben. In diesem Sinne wurden neben dem individuellen und phantastischen Element in der Mythenbildung die realen und kulturellen Faktoren mehr als früher berücksichtigt (siehe S. 116 ff.). Zu diesem Zwecke mußte aber auch außer dem rein mythologischen Material volkskundliches – sowohl der Natur- als auch der Kulturvölker – herangezogen werden, wie beispielsweise bei der Deutung des Rettungsmotivs in der Mosessage die primitiven Bräuche der Kindesaussetzung, respektive der Scheinaussetzung, oder beim Nachweis der Geburtssymbolik der Volksaberglaube, der die menschliche »*Nachgeburt*« betrifft (S. 100 f.).

Neben diesen und ähnlichen Ergänzungen nach der kulturhistorischen Seite hat aber auch der Stoff eine Vertiefung und Erweiterung im eigentlich psychologischen Sinne erfahren. Der Kern des Aussetzungsmythus, die Geburt aus dem Wasser, hat durch ausführliche Mitteilung der sogenannten »Geburtsträume« (S. 86 bis 96), des Kinderglaubens der Erwachsenen (S. 95 bis 99) und der Symbolik der antiken Welt (S. 99 ff.) eine so breite Basis gewonnen, daß sie sich für ein weiteres Stück psychologischer Mythendeutung als tragfähig erwies.

Vor allem die an das Rettungsmotiv anknüpfende *Sintflutsage* (S. 132 f.) mit ihren Fortbildungen (Verschlingungsmythe) und Ausläufern (Glücksmärchen, S. 136 f), auf die in der ersten Auflage bloß hingedeutet war, ist hier in den gebührenden Zusammenhang ge-

stellt, wemgleich dadurch vielleicht die Kontinuität des Hauptthemas leidet.

Endlich sind auch die individual-psychologischen Streiflichter am Schluß der Arbeit etwas stärker aufgesetzt und durch Hinweis auf die den Familienroman ergänzende Rettungsphantasie klarer gemacht worden.

Das eigentliche Material der Heldenmythen selbst wurde nur um wenige Zusätze vermehrt, von denen hier besonders auf *Dionysos* (S. 35), *Kullerwo*, diesen interessanten Vorläufer *Hamlets* (S. 51), *Trakhan* (S. 53) und *Tristan* (S. 70) hingewiesen sei; auch auf die Ergänzungen zu *Sargon* (S. 22) und *Moses* (S. 23) sei noch aufmerksam gemacht.

Die vor dreizehn Jahren publizierte Arbeit des Verfassers erschien im Jahre 1913 im »Journal of Nervous and Mental Disease« in erweiterter und verbesserter Form in englischer Sprache, übersetzt von den Doktoren Robbins und Jelliffe (Buchausgabe in »Nervous and Mental Disease Monograph Series«, Nr. 18, New-York 1914).

Im Frühjahr 1915 plante Herr Professor M. Levi-Bianchini (Salerno) eine italienische Übersetzung, die jedoch infolge der Kriegsverhältnisse erst kürzlich herausgegeben werden konnte (»Biblioteca Psicoanalitica Italiana«, Nr. 4, Nocera Inferiore, 1921); ihr liegt der gleiche Text wie der amerikanischen Ausgabe zugrunde.

So recht im Gegensatz zu diesem äußeren Erfolg der Arbeit muß konstatiert werden, daß die eigentliche Fachwissenschaft, der sie dienen sollte, ihr bisher ziemlich verständnislos gegenübergestanden hat. Wenigstens ist dem Verfasser keine Stimme bekannt geworden, die das Gegenteil bewiesen hätte. Vielmehr ist an den weni-

gen Stellen, wo sich in der offiziellen Wissenschaft eine Annäherung an die hier dargelegten Gesichtspunkte zeigt, eine Vorsicht bemerkbar, die von einer sonderbaren Auffassung wissenschaftlicher Forschung zeugt, deren Aussterben wir geduldig abwarten können.

Und so möge es denn nicht als Anmaßung ausgelegt werden, wenn die Leser, die an einer Weiterverfolgung der in dieser Arbeit dargelegten Ideen interessiert sind, auf die seither erschienenen mythologischen Publikationen des Verfassers, insbesondere auf: »Die Lohengrinsage« (1913), »Das Inzestmotiv in Dichtung und Sage« (1912) und Psychoanalytische Beiträge zur Mythenforschung« (1919) hingewiesen werden.

Mödling, im Sommer 1921.

Dr. Otto Rank.